

# Die Riesen-Bockkäfer des südamerikanischen Urwaldes

Autor(en): **Tippmann, Friedrich F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **7 (1952)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654354>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

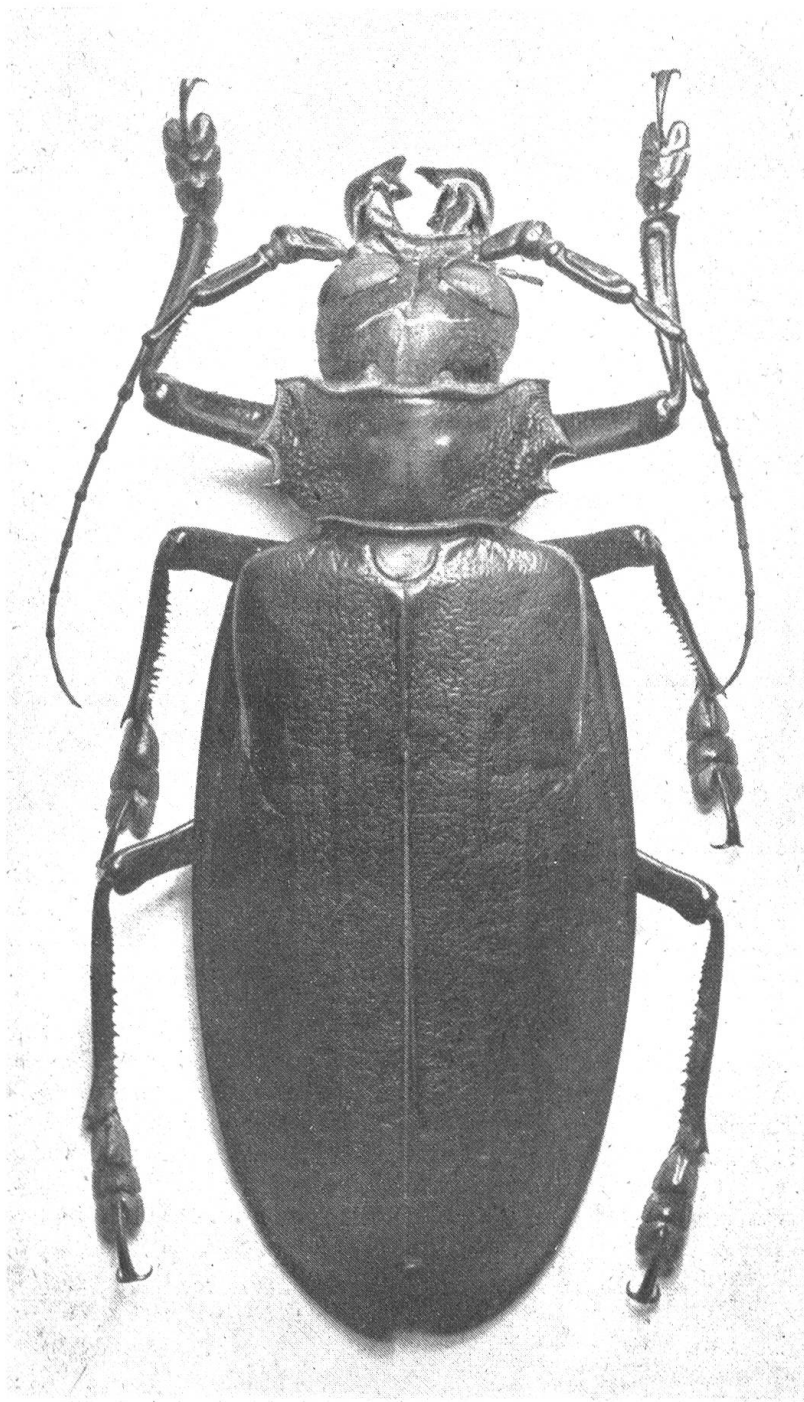
# Die Riesen-Bockkäfer

## des südamerikanischen Urwaldes

Von Oberingenieur Friedrich F. Tippmann

DK 595.768

„Mir ist zumute wie einem alten Schlachtroß beim Schall der Trompeten, wenn ich vom Fange seltener Käfer vernehme . . . am liebsten möchte ich selber wieder mit Sammeln anfangen.“  
Charles Darwin.



Unermeßliche Urwälder bedecken den weitaus größten Teil des tropischen Südamerika, ein wahres Paradies der pflanzenfressenden Insekten aller Ordnungen. Kein Wunder also, daß die artenreiche Familie der Bockkäfer (*Cerambycidae*), welche ihre Entwicklung ausschließlich im Holz oder in Stengeln von Pflanzen durchmachen, hier in dieser Pflanzenfülle besonders große Formen hervorgebracht hat.

Viele Vertreter dieser Familie zählen zu den bizarrsten Insekten, während ihr Farben- und Zeichnungsreichtum auch den für Käferschönheiten sonst nur wenig begeisterten Menschen in helles Entzücken versetzt. Man kennt Bockkäfer von kaum 1 mm Länge, dann auch wieder wahre Riesengestalten von über 160 mm Länge. Auch innerhalb derselben Art schwanken die Tiere oft erheblich bezüglich ihrer Größe, was auf besonders günstige oder weniger üppige Nahrungsverhältnisse der Larven oder auf die vertikale geographische Verbreitung und die damit verbundene Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse zurückzuführen ist.

Abb. 1. Männchen des sagenhaften *Titanus giganteus* Lin. in natürlicher Größe (Mandós, Rio Negro, Brasilien; in der Sammlung des Verfassers)

In den zoologischen Werken finden wir meistens als größten Käfer der Welt den durchaus nicht seltenen Herkules-Käfer (*Dynastes Hercu-*

*les Lin.*) angeführt, welcher der Nashornkäferfamilie (*Dynastidae*) angehört, im nördlichen Brasilien, Kolumbien, Ekuador und Venezuela

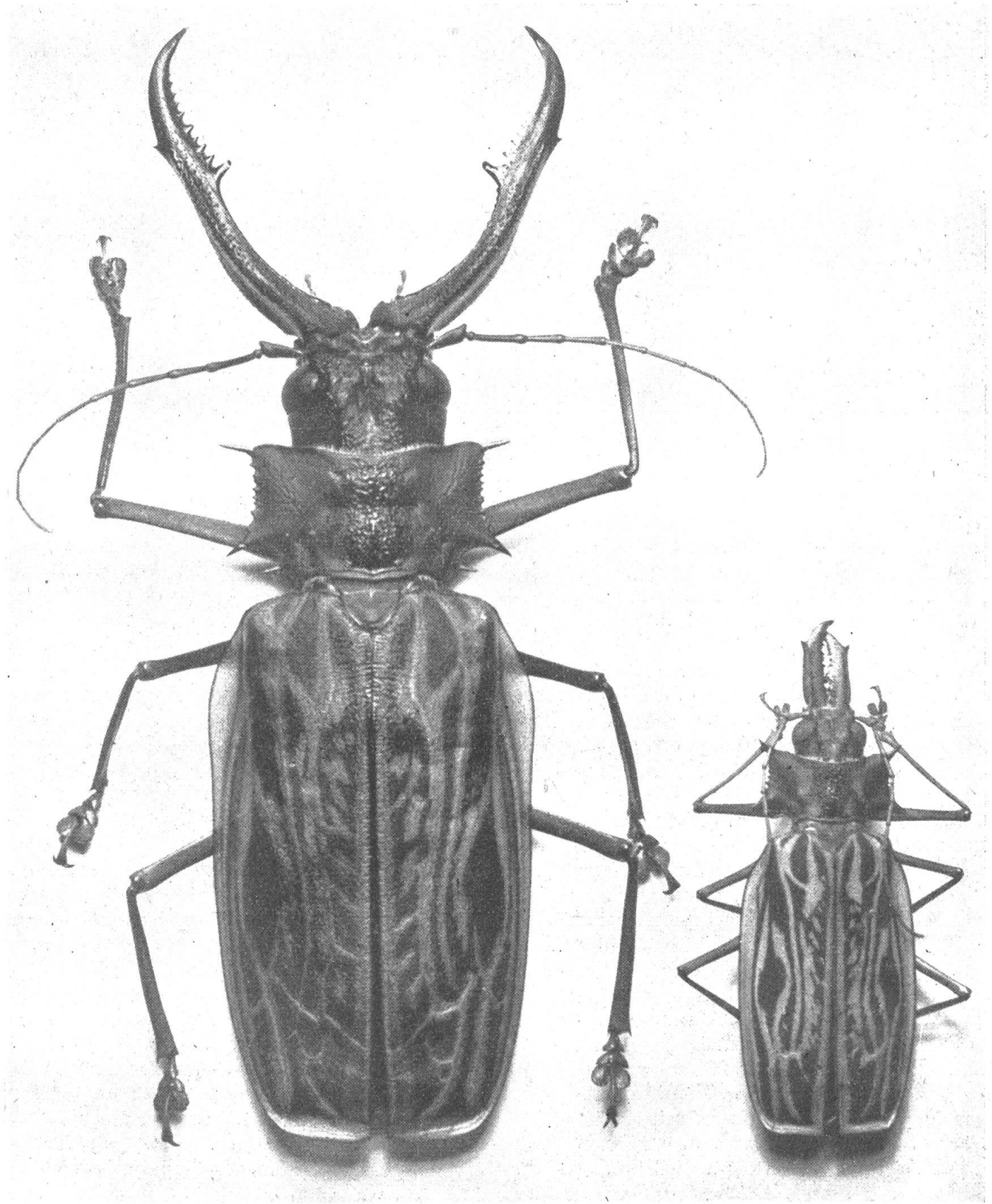
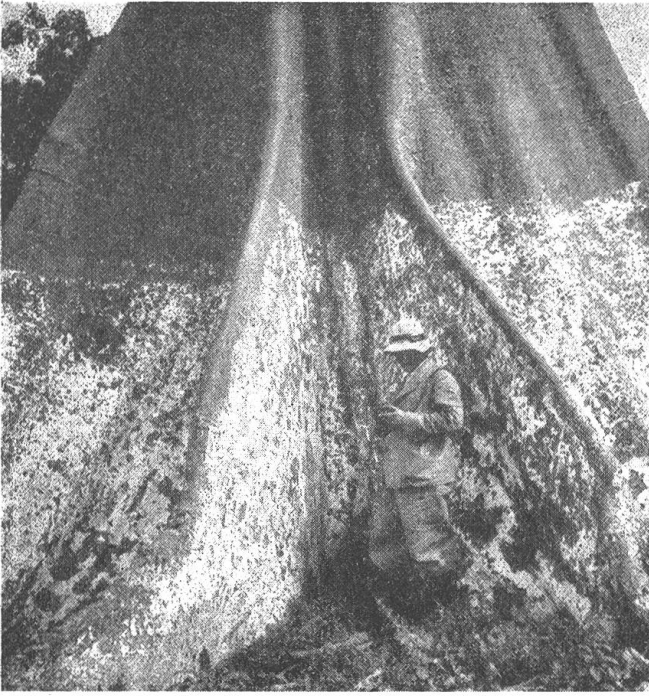


Abb. 2. Hirschbockkäfer (*Macrodonia cervicornis Lin.*) in natürlicher Größe. Links: Riesenmännchen aus Iquitos, Marañon, Peru. Rechts: Zwergmännchen aus 1700 m Höhe von Santa Bibiana, Peru. (In der Sammlung des Verfassers)



Links: Abb. 3. Bretterwurzelpartie eines Bombaxbaumes (Wollbaumes), San Edoardo, Ekuador. — Rechts: Abb. 4. Stamm und Krone desselben Bombaxbaumes

(Alle Photos vom Verfasser)

heimisch ist und in den Sammlungen als erst-rangiges Schaustück figuriert. Er erreicht wohl auch die stattliche Gesamtlänge von 150 mm, doch ist er nicht als größter Käfer der Erde anzusehen und wird sowohl in bezug auf Länge, besonders aber was die Breite und die von den Körperumrissen belegte Fläche anbelangt von mehreren südamerikanischen Bockkäfern in den Schatten gestellt. Wir finden demnach in den tropischen Urwäldern Südamerikas nicht nur Riesenkäfer, sondern auch die größten und gewaltigsten Vertreter des Käferreiches überhaupt.

Eine anschauliche Vorstellung von der Größe dieser „Rekord“-Käfer vermittelt uns Abb. 1, welche ein männliches Exemplar des sagenhaften *Titanus giganteus* (Linné) in natürlicher Größe zeigt. Das Tier wurde in Brasilien bei Manáos aus den Fluten des Rio Negro im toten Zustand herausgefischt, weist eine Länge von 155 mm bei einer maximalen Breite von 56 mm auf und ist durchweg von einer dunkelbraunen Farbe. Diese Tierart wurde erstmals von Linné 1771 im Appendix seiner heute fast unauffindbar selten gewordenen „Mantissa Plantarum“, merkwürdigerweise also in einem rein botanischen Werk beschrieben, war aber nachweisbar schon vorher bekannt und zählt auch heute noch zu den seltensten und kostbarsten Schätzen der größten Museal- und Privatsammlungen. Viele naturhistorische Museen besitzen diesen Recken überhaupt nicht, und es ist sogar zweifelhaft, ob

ihn der unsterbliche schwedische Systematiker in natura in Händen hatte oder seine nur dreizeilige Beschreibung nach dem von ihm selbst zitierten farbigen Folio-Tafelwerk d'Aubentons (Paris 1765) verfaßte, auf dessen Tafel Nr. 64, Figur 2, der wuchtige Käfer erstmals, aber ohne Kommentar, abgebildet erscheint.

Als Fundstätte führen Linné sowie alle seine Nachbeter — die niemals einen *Titanus* gesehen haben — und spätere Systematiker und Sammler einstimmig Cayenne (Französisch-Guyana) an, während es den zahlreichen Entomologen des letzten Jahrhunderts nicht gelang, diesen Fundort zu bestätigen. Dagegen glückte es dem berühmten englischen Amazonas-Forscher Henry Walter Bates, erstmals am Ufer des Rio Negro ein totes Exemplar zu finden, das nach einem Sturm von den Fluten angeschwemmt worden war.

Man hörte Jahrzehnte hindurch nichts mehr von diesem legendären König der Amazonas-Bockkäfer, als wäre er verschollen. Da gelang es vor etwa 35 Jahren einem Orchideensammler in Manáos, wieder einen solchen Kämpen aus den Fluten des Rio Negro tot herauszufischen. Er machte ein gutes Geschäft damit, was ihn ermunterte, diesen *Titanus*-Angelsport auch weiter zu betreiben. Und so sehen wir unseren Orchideenjäger etwa alle fünf Jahre mit drei bis sechs Stück Titanen beladen auf Urlaub nach Europa reisen. Das war jedesmal ein nervenkitzelndes

Ereignis in der entomologischen Welt unseres Kontinents, und besonders kapitalkräftige Sammler Englands und Frankreichs konnten es sich leisten, dem Titanus-Dampfer entgegenzusegeln und die so begehrten entomologischen Trophäen noch auf hoher See wegzuschnappen.

Diesen Orchideensammler konnte ich im Jahre 1937 in Manáos noch persönlich kennenlernen und erfuhr von ihm, daß er während seiner etwa 20jährigen Tätigkeit insgesamt 28 komplette und einige defekte Titanus aus dem Anspülicht des Rio Negro herausholte; sie waren alle tot und er sah niemals ein lebendes Exemplar. So war er auch nicht in der Lage, die Lebensgewohnheiten dieses Riesenbockkäfers zu belauschen und biologisches Material zu sammeln. Wenige Monate nach meinem Scheiden von Manáos raffte den Titanusjäger das Fieber dahin und er fand inmitten seiner angebeteten Orchideen ein stilles Urwaldgrab.

Der gigantische Käfer ist infolge seiner Größe und Seltenheit auch heute von Museen und Privatsammlern sehr begehrt und gesucht; es werden pro Stück ganz phantastische Preise bezahlt, und auf den großen Insektenauktionen in London fand ein solcher Titanus noch vor 40 Jahren seinen Liebhaber für 100 bis 150 Pfund.

Einen bereits bekannteren Riesenbock Südamerikas zeigt uns Abb. 2, ebenfalls in natürlicher Größe. Es ist der an Länge mitunter selbst den Titanus noch überbietende Hirschbockkäfer (*Macrodonia cervicornis* Linné). Während das linke Riesenmännchen dieser Käferart aus Iquitos (Marañon, Peru) eine Länge von 165 mm bei einer maximalen Breite von 47 mm aufweist, sehen wir rechts ein zwerghaftes Männchen der-

selben Art aus 1700 m Höhe von Santa Bibiana (Peru) von nur 75 mm Länge und 24 mm maximaler Breite.

Die Flügeldecken des Käfers zeigen eine hübsche braunrote Maserung auf gelbem Grund; das Bruststück ist mit vier sehr langen und zwei kürzeren spitzen Dornen bewaffnet, doch am auffälligsten wirken seine gewaltigen und innen gezähnten Oberkiefer oder Mandibeln, welche eine ganz gefährlich aussehende Zange bilden. Bestimmt kann er damit recht bösartig kneifen

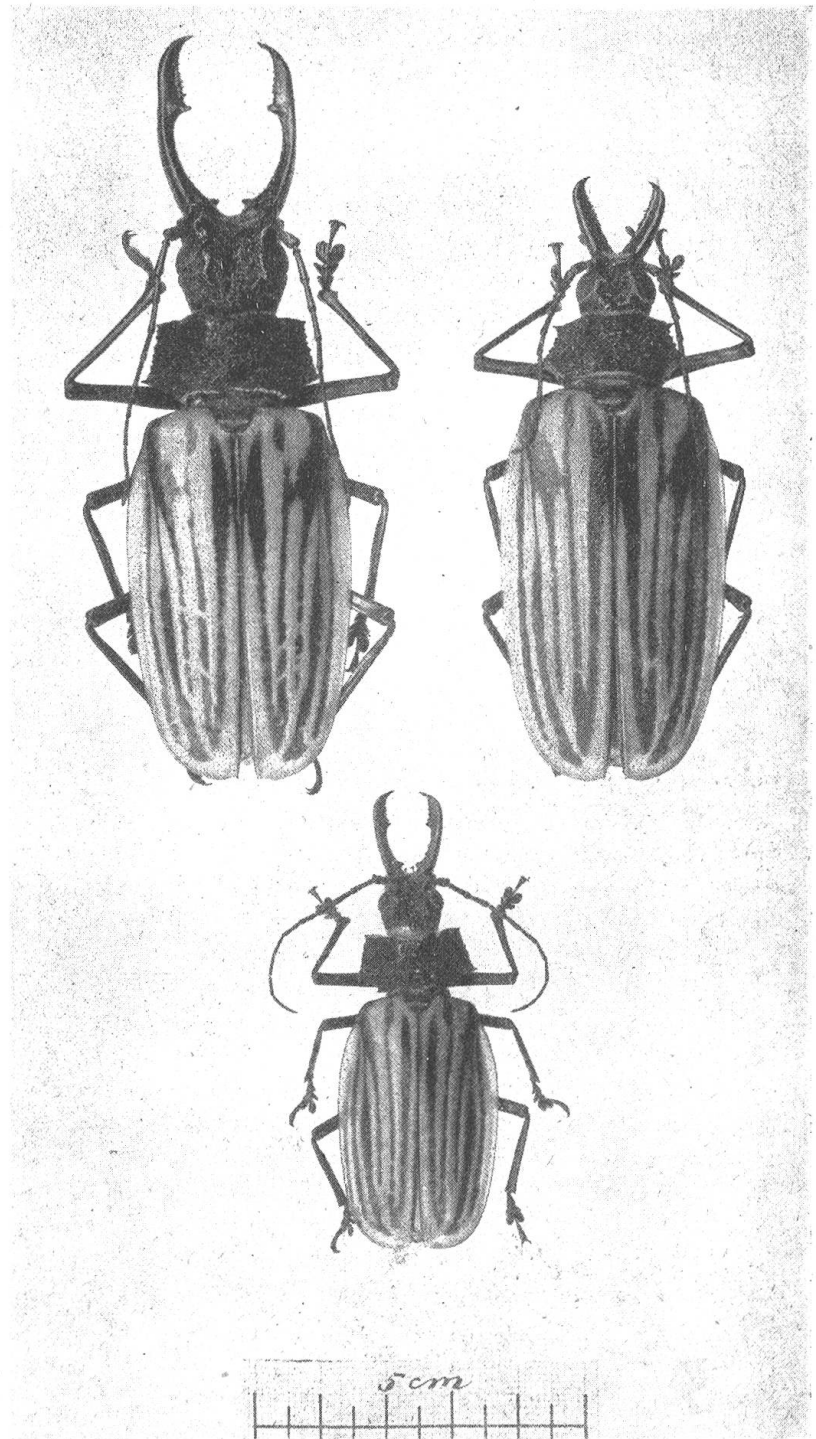


Abb. 5. Dejeanscher Hirschbockkäfer (*Macrodonia Dejeani* Gory). Oben links: Männchen; oben rechts: Weibchen; unten: zwerghaftes Männchen. (Puerto Berrio, Kolumbien, in der Samml. des Verfassers)

und wird besonders im Kampf um den Besitz der Weibchen den schwächeren Artgenossen Respekt gebieten. Ganz abwegig ist aber jene selbst in wissenschaftlichen Werken wiederkehrende Ansicht, wonach der Käfer mit seiner Zange freihängend Baumäste umklammere und dann unter Betätigung seiner Flügel wie ein Propeller im Kreise um den Ast herumschwirre und so den Ast absäge, wobei nicht angeführt wird, welchen Zweck das Tier damit erzielen soll. Das sind Spekulationen, die nicht im Walde, sondern am Schreibtisch entstanden sind. Äste imponieren diesem gewaltigen Käfer überhaupt nicht, er hält sich stets nur am Stamm anbrüchiger Riesenbäume auf.

Der Hirschbockkäfer ist über den tropischen Teil Südamerikas weit verbreitet, aber durchaus nicht häufig. Seine Larven entwickeln sich in den klobigen Bombaxstämmen (Wollbäumen), aber auch im Holz der Piassavepalmen. Diese Wollbäume sind prächtige Urwaldkolosse, würdig eines Hirschbockkäferriesen. Abb. 3 zeigt die Bretterwurzelpartie eines solchen Bombaxstammes, und man erkennt an der helleren Schlammablagerungszone deutlich die Höhe des Wasserstandes während der Regenzeit; einen Blick auf die mächtige Säule des Stammes und in die Baumkrone gewährt uns Abb. 4. Der Stamm weist eine anbrüchige Stelle auf mit einigen mächtigen Schlupflöchern.

Aus zahlreichen Beobachtungen geht hervor, daß die Indianer den großen, dicken und fetten Larven des Käfers eifrig nachstellen und sie

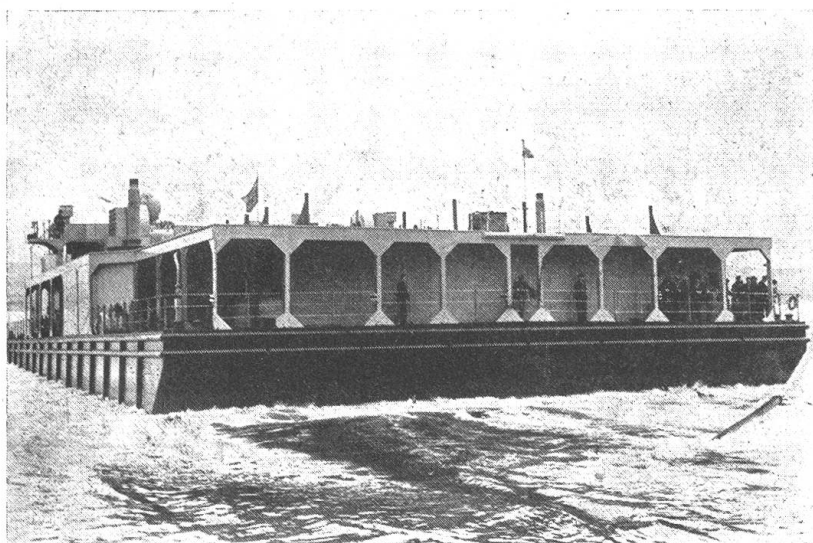
geröstet, aber auch ganz roh und lebend als besonderen Leckerbissen verzehren. Das tun diese naschhaften Rothäute übrigens auch mit allen anderen größeren Käferlarven und Schmetterlingsraupen.

Eine etwas kleinere, aber gleichfalls mit starker Mandibelzange bewaffnete Hirschbockkäferart erblicken wir auf Abb. 5, welche dem berühmten französischen Reitergeneral und Entomologen Grafen Dejean zu Ehren *Macrodonia Dejeani* Gory getauft wurde. Diese Art ist in den heißen Urwäldern Kolumbiens zu Hause und zeigt auf den Flügeldecken auf gelbem Grund eine Anzahl schwarzer Längsbinden.

Endlich sei noch ein charakteristischer großer Bockkäfer aus den Tropen der Neuen Welt erwähnt, welcher in seiner Form zu den bizarrsten, in seiner Flügeldeckenfarbe und Zeichnung zu den schönsten und kompliziertesten Insekten überhaupt zählt. Es ist der Langarmbock oder Harlekin des Urwaldes (*Acrocinus longimanus* Linné), eine besonders bewunderte Zierde der musealen und privaten Schausammlungen (siehe Umschlagbild). Er ist ein echter Urwaldgesell, welcher vorwiegend die mächtigen wilden Feigen- und Brotbäume bewohnt. Seine eigentlichen Körpermaße erreichen zwar jene der bereits besprochenen Gewaltigen bei weitem nicht, dafür hat ihn aber die Natur mit Farben und Zeichnungen ausgestattet, die ihresgleichen suchen, und mit Vorderbeinen, deren Länge im ganzen Insektenreich einmalig ist.

## Ein schwimmendes Kraftwerk

DK 622.242.2 : 629.123.6



Für Ölbohrungen an den tiefsten Stellen des Sees Maracaibo in Venezuela, wo bekanntlich große Erdölvorräte unter dem Wasser liegen, wurde in England (von der Firma Ferguson Brothers, Glasgow) ein schwimmendes Kraftwerk gebaut.

Es handelt sich dabei um eine diesel-elektrische Anlage, die auf einer 46,80 m langen und 24 m breiten Barke schwimmt.

Das Bild zeigt das schwimmende Kraftwerk auf dem Clyde Schottland beim Stapellauf.